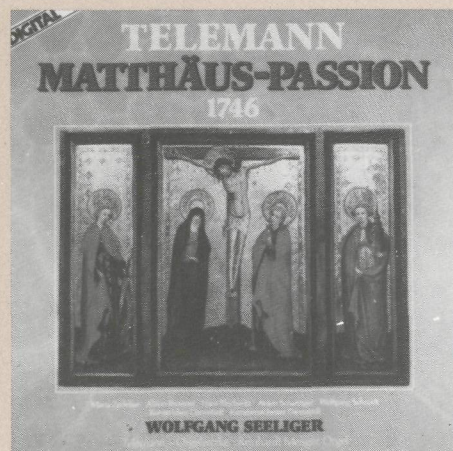


ALTE MUSIK



★ Telemann-Passion mit hervorragenden jungen Interpreten.

TELEMANN, Matthäus-Passion von 1746, Orgelwerke; Maria Zedelius (Sopran), Alison Browner (Alt), Hans Peter Blochwitz, Wolfgang Schmidt (Tenor), Anton Scharinger (Baß), Reinhardt Menger (Orgel), Konzertchor Darmstadt, Kammerorchester Darmstadt, Wolfgang Seeliger;

dariphon 8502 B (2 S 30) DDA

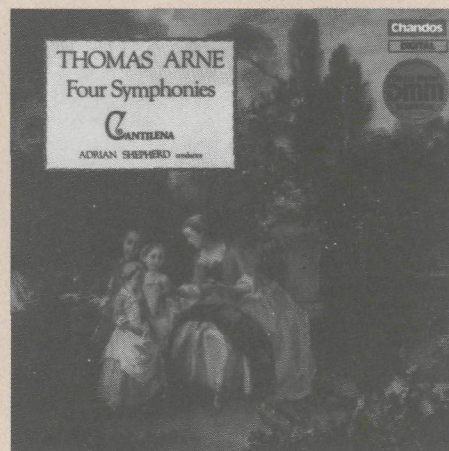
Aufnahmedatum: 1984/1985

Klangbild: Ausgewogen, transparent.

Fertigung: Einwandfrei.

An Werke von singulärem Rang wie Bachs Passionen sollte man nicht denken, will man einer der 46 Passionen Telemanns gerecht werden. Gewiß fordert manches zum unmittelbaren Vergleich heraus. Doch wenn, was hinreichend gesichert zu sein scheint, in Hamburg bei Passionsaufführungen die Gemeinde die Choräle tatsächlich mitsang, dann war es schon aus diesem Grund geboten, sie ihrer liturgischen Funktion entsprechend in ihrer Schlichtheit zu belassen. Ausführlicheres auch hierüber ist in Christine Kramers ebenso kenntnisreichen wie informativen Einführungstext nachzulesen. Eine glückliche Hand hatte Seeliger bei der Wahl der jungen Solisten. Hans Peter Blochwitz ist ein Evangelist, der mit seinem hellen, biegsam-schlanken Tenor nicht nur die Aufgabe des Christen wahrnimmt, sondern auch mehrfach aus der Distanz heraustritt und das Geschehen auf Golgatha emotional mitträgt. Mit kernigstem Tenor singt Wolfgang Schmidt die Partie des Petrus. Gut sind die Alt-Partie und die Partie des Christus besetzt. Last not least ist jedoch die Leistung von Maria Zedelius zu würdigen, die mit ihrem vibratosen, schmalen und makellos geführten Oratorien-Sopran ein Glücksfall für die Aufnahme ist. Nur marginale Bedeutung hat für Telemanns Gesamtwerk das Orgelschaffen. Doch ein Stück wie die, neben dem Concerto nach Johann Gottfried Walther, für die B-Seite der zweiten LP aufgenommene D-Dur Triosonate könnte durchaus eine Bereicherung des Konzertrepertoires sein. Reinhardt Menger spielt sie mit klanglicher Delikatesse und Transparenz auf der neuen Orgel der Kirche „Cantate Domino“ in Frankfurt.

Hans Christoph Worbs

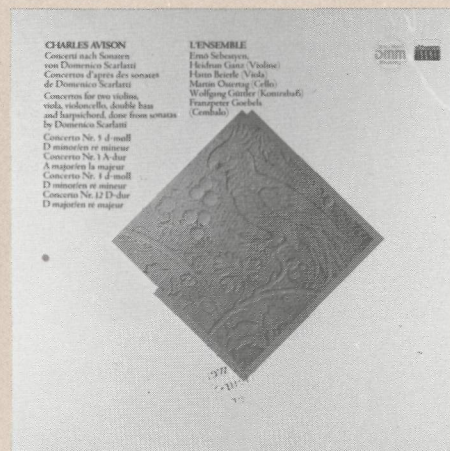


○ Hörenswertes aus der Feder eines Kleinmeisters.

ARNE, Four Symphonies; Cantilena-Orchestra, Adrian Shepherd; Chandos/Helikon ABRD 1140 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: Januar 1985
Klangbild: Räumlich, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Bournemouth Sinfonietta, K. Montgomery (EMI 065-06 024).

Die landläufige Meinung, Thomas Augustine Arne hätte zumeist „Eintagsmusik“ produziert, scheint den Blick für den Rang einiger seiner Werke verstellt zu haben. Erst vor dreizehn Jahren jedenfalls wurden seine vier Sinfonien aus dem Jahr 1767 in einer Ausgabe der Oxford University Press der Praxis neu zugänglich gemacht. Mit ihrem funkelnden Esprit und einem sorgsam durchgefeilten Orchestersatz (man höre nur etwa den 1. Satz der c-Moll-Sinfonie) sind sie den besten Kompositionen des Londoner Zeitgenossen Johann Christian Bachs durchaus ebenbürtig. Falsch wäre es jedoch, sie als typische Dokumente des galanten Stils abzustempeln. Daß sich Jahre zuvor etwa in der Musik von Johann Stamitz ein neuer, dynamischer Geist regte, ist auch in Arnes Sinfonien nicht zu überhören. Wie in der Konkurrenzaufnahme mit der Bournemouth Sinfonietta unter Kenneth Montgomery ist auch in der neuen Einspielung das zukunftssträchtige Potential angemessen herausgekehrt. Sicher hätten die Anfangstakte der c-Moll-Sinfonie noch „sprechender“ artikuliert werden können. Doch gleich im 1. Satz der C-Dur-Sinfonie teilt sich der drängende Duktus jener Musik mit. Eine bloß galante Musik, wie es vielleicht auch das Hüllencover mit Nicholas Lancrêts „La Tasse de Chocolat“ suggerieren könnte, sind Arnes Sinfonien hier und in anderen Sätzen durchaus nicht.

Hans Christoph Worbs



★ Scarlatti's Cembalosonaten einmal anders.

AVISON, Concerti Nr. 1, 3, 5 und 12 für Streicher nach Sonaten von D. Scarlatti; L'Ensemble; Schwann Musica Mundi VMS 2103 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Klar, Streicher direkt, wenig Hall. Das Cembalo zu sehr im Hintergrund.
Fertigung: Einwandfrei.

Charles Avison (1709–1770) ist heute hauptsächlich wegen seines Traktats „An essay on musical expression“, einer scharfen Kritik an Händel, bekannt. Von seinen Kompositionen verzeichnet der Bielefelder Katalog lediglich eine Sonate, obendrein auf einem wenig verbreiteten englischen Label und nur im deutschen Import erhältlich. Daß er im 18. Jahrhundert als Concerto-Komponist beliebt und beachtet war, ist weitgehend vergessen. Neben 60 Concerti hat er eine Sammlung von 12 Concerti veröffentlicht, in der er neunundzwanzig Sonaten von Domenico Scarlatti und einige Sätze unbekannter Herkunft, die ursprünglich für ein Soloinstrument und Generalbaß komponiert waren, für ein Streicherensemble transkribiert, eine Praxis, die durchaus d'accord mit dem barocken Musikverständnis war. Franzpeter Goebels, offensichtlich spiritus rector dieser Schallplattenersteinspielung, hat aus dieser 1744 in Newcastle gedruckten Sammlung vier Concerti ausgewählt und musiziert sie zusammen mit einem aus westdeutschen Musikern ad hoc gebildeten Ensemble, das sich kurioserweise diesen nichtssagenden französischen Namen gegeben hat. Ob die sechs solistisch musizierenden Interpreten eine erneute Bearbeitung der Bearbeitung spielen, habe ich nicht nachprüfen können, da mir die Noten nicht vorlagen; es ist jedenfalls eigenartig, daß hier nur zwei Violinen mitspielen, obwohl das Titelblatt der Originalausgabe der „Twelve Concerto's“ ausdrücklich die Mitwirkung von vier Violinen erwähnt.

Mich überzeugen diese Bearbeitungen, so wie sie auf der Platte erklingen, nicht. Der charakteristische Charme der Miniaturen Scarlattis ist weitgehend verloren. Das liegt sicherlich weniger an Avison als an den Interpreten, die zwar virtuos und zielsicher ihre Parts spielen, aber dabei Leichtigkeit und Eleganz ebenso vermissen lassen wie ein spezifisch barockes Empfinden. So hat man Barockmusik in den sechziger Jahren aufgeführt.

Martin Elste

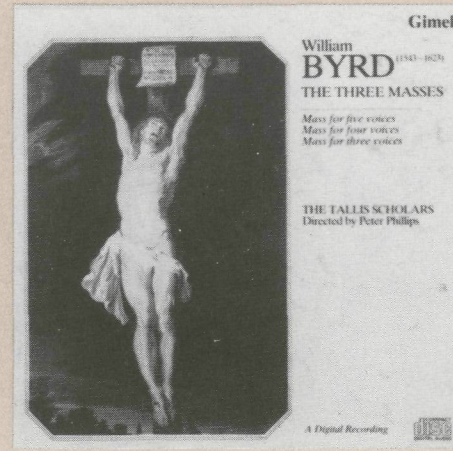


★ Norditalienisches Klangspektakel um 1450.

BASSADANZE, BALLI E CANZONI A LA FERRARESE: Italienische Instrumentalmusik der Frührenaissance; Alta Capella und Citharedi der Schola Cantorum Basiliensis; deutsche harmonia mundi/EMI 16 9558 1 (1 S 30) AAA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: Klar, direkt, ausgewogen.
Fertigung: Leichte Verzerrungen in den Innenrillen.

Eine überlegt konzipierte Sammelplatte, die Instrumentalmusik am ferraresischen Hof von Borso d'Este (1450–1471) vorstellt, also kein Programm, das zweihundert und mehr Jahre in fünfzig Minuten über einen Kamm schert, sondern ein historisch-ästhetisch geschlossenes Ganzes. Auch das Cover hält da mit: Es zeigt eine Tanzszene mit Schalmel, Pommer und Zugtrompete in einer zeitgenössischen Miniatur aus der Bibel des Herzogs Borso d'Este von Ferrara und steht damit in direktem Zusammenhang mit der Musik. Diese wird in ihren damaligen Extremen vorgeführt, der lauten Musik, gespielt mit nasal-schnarrender Tongebung, fratzenhaft und derb von der Alta Capella auf Pommer und Zugtrompete, und der leisen, sensiblen Musik auf Zupfinstrumenten und der Viella, einer mittelalterlichen Fidel, den Instrumenten der Citharedi. Sechszwanzig Stücke sind in zehn Gruppen zusammengefaßt, die in ihrer instrumentierten Klangwirkung scharf kontrastieren, sich gelegentlich aber auch annähern. Für jedes Stück ist die Originalquelle angegeben, so daß es genau zu identifizieren wäre, hätte man nur die Gruppierungen auf der Coverrückseite angegeben und den Stücken die ja ohnehin angeführten Instrumente zugeordnet. Diese Unterlassung mindert die ansonsten vorbildliche Dokumentation erheblich. Der Hörer sollte doch immer wissen, was er hört! Schade.

Martin Elste



★ Englische Chorkunst – auf dem Kontinent unerreicht.

BYRD, Messe für 5 Stimmen, Messe für 4 Stimmen, Messe für 3 Stimmen; The Tallis Scholars, Peter Phillips; Gimell Helikon/CD 345 (WD: 66'18'') DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Sehr gute Raumwirkung, transparent, dennoch große Klangfülle, gut ausbalanciert.
Fertigung: Einwandfrei.

William Byrds Messen dokumentieren das mutige künstlerische Bekenntnis des englischen Komponisten zum katholischen Glauben inmitten eines streng protestantischen Landes. Gewiß, Byrd war am Hof sehr angesehen und wurde durch ihn wohl auch vor Glaubenseiferern geschützt. Dennoch sollte man sich heute beim Hören dieser Musik bewußt sein, was es damals hieß, lateinische Texte zu komponieren, die Tradition der katholischen Kirchenmusik fortzuführen: Manche bezahlten im damaligen England ihr Bekenntnis zum katholischen Glauben mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen. Alte Musik treu nach dem Notenbild und den Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis aufzuführen, ist schon viel; mehr aber bedeutet es, wenn eine Intensität des Hineinfühlens entsteht, die noch etwas von der damaligen Wirklichkeit in unsere Zeit hinüberrettet. Dies gelingt den von Peter Phillips dirigierten Tallis Scholars auf eine fesselnde Weise. Wie hier der Klang zu größter Pracht aufblüht, wie die vokale Mehrstimmigkeit den Kirchenraum beherrscht, wie ein tiefes, Schmerz und Freude umfassendes Fühlen zum Ausdruck gelangt und dennoch die Architektonik klar erfäßt wird, ist begeisternd. Byrds beinahe 400 Jahre alte Musik wird so gegenwärtig, als ob uns nichts von ihr trennen würde. Diese Schallplatte ist ein weiteres Zeugnis für die auf dem Kontinent wohl unerreichte englische Chorkunst.

Franzpeter Messmer



★ Lebendig interpretierte Repertoire-Raritäten.

TAGE ALTER MUSIK IN HERNE 1984 – Lauten, Harfen, Violinen: Werke von Adrianussen, Fasch, Telemann, Monteverdi, Marais, Corelli, Weiss, Vivaldi u.a.: Crawford Young, Anthony Rooley, Konrad Junghänel, Nigel North, Hopkinson Smith (Laute/Theorbe), Randall Cook (Fiedel und Schalmel), Pere Ros (Viola da gamba), Emer Buckley (Cembalo), Deborah Gomez (Harfe), Barbara Schlick (Sopran), Hans Peter Blochwitz (Tenor), Max von Egmond (Baß), Les Arts Florissants, Jugendkantorei Dormagen, William Christie, Hermann Max, The Lute Group, London Baroque, Musica antiqua Köln; Stadt Herne/WRD 6630077 (3 S 30) AAA
Aufnahmedatum: 1984

Klangbild: Variiert sehr stark! Sehr durchsichtig, vor allem bei den Ensemble- und Orchesterstücken.

Fertigung: Ohne Einwand.

Bemerkenswert an dieser LP-Kassette ist zunächst, daß nur etwa die Hälfte der hier eingespielten Werke sich überhaupt auf den programmatischen Titel der Herne „Tage der alten Musik 1984“ („Lauten – Harfen – Violinen“) beziehen: Drei Plattenseiten bieten ausschließlich adventlich-vokales, Gamben- und Orgelstücke. Die fast eineinhalb Jahre, die hier zwischen Aufnahme und Veröffentlichung liegen, haben außerdem der Technik offensichtlich immer noch nicht genug Zeit gelassen, zumindest die störendsten Hintergrundgeräusche (Stühlerücken etc.) herauszuschneiden. ... Doch damit findet die negative Vorab-Kritik bereits ihr Ende. Der bunte musikalische Querschnitt, der hier vorliegt, birgt nämlich durchaus musikhistorische Juwelen: Nigel Norths Interpretation von Antonio Vivaldis D-Dur-Konzert RV 93 beispielsweise macht auf faszinierende Art den Unterschied zwischen der allgemein bekannten Gitarrenfassung und dem distanzierteren und weniger mit dem begleitenden Streicherapparat verschmelzenden Lautenklang der Originalpartitur deutlich, Konrad Junghänel und die Musica antiqua Köln beleben das d-Moll-Lautenkonzert Johann Friedrich Faschs mit ungemein musikantischem Witz und Verstand – und das vierköpfige Ensemble „The Lute Group“ liefert schließlich eine spritzige Darbietung der Consort-Stücke Nicolas Vallets.

Susanne Benda



★ **Französischer Esprit aus dem 16. Jahrhundert.**

LE JEUNE, Meslanges: Que je porte d'envie, Je ne m'élève icy, Première Fantaisie, Tu ne l'entend pas, Je ne me plain, Susanne un jour, Le chant de l'Alouette, Quelle eau, quel air, Seconde Fantaisie, Je voulu baiser ma rebelle, Je suis deshéritée, Troisième Fantaisie, Allons, allons gay, Debat la nostre trill' en May, Mais qui es tu; Ensemble Clément Janequin, Ensemble Les Eléments; harmonia mundi France 1182 (1 S 30) AAA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Sehr klar, transparent.
Fertigung: Gut.

Im ausgehenden 16. Jahrhundert erfreute sich das Chorlied allergrößter Beliebtheit. Bekannte, volkstümliche Melodien wurden von den Komponisten zu raffinierten kontrapunktischen Kompositionen gestaltet. Die Liebesklage war ebenso vertreten wie ein erfrischender musikalischer Humor. Hiervon gibt die neue Einspielung der „Meslanges“ von Claude Le Jeune durch das Ensemble „Clément Janequin“ einen guten Eindruck. Da ist einerseits das verhalten gesungene, sehr transparent wirkende Lied „Je ne me plain“, andererseits der virtuose, sich in übermütigen Klangmalereien auslebende, von den Sängern mit hervorragender rhythmischer Impulsivität vorgetragene „Chant de l'Alouette“. Überhaupt kann festgestellt werden, daß dem französischen Vokalensemble die lustigen Lieder besonders liegen. Dort kann es seine Stärke, die spritzige und lebendige Herausarbeitung der rhythmischen Struktur, besonders ausspielen. In den verhaltenen Liedern dagegen fehlt bei aller löblichen Durchhörbarkeit des polyphonen Geflechts die Intensität, die Klangabschattierung, die hier notwendig wäre. Nicht befriedigend in dieser Einspielung wirken die rein instrumentalen, von dem Gambenquintett „Ensemble les Eléments“ gespielten Sätze. Die Tongebung erscheint zu gekünstelt hingehaucht, auf die rhythmische Struktur und den melodischen Zusammenhang wird zu wenig geachtet. Hier wird leider nicht die Qualität der Sänger erreicht. – Ein Schönheitsfehler, der freilich durch das interessante Programm der Schallplatte mehr als aufgewogen wird.

Franzpeter Messmer

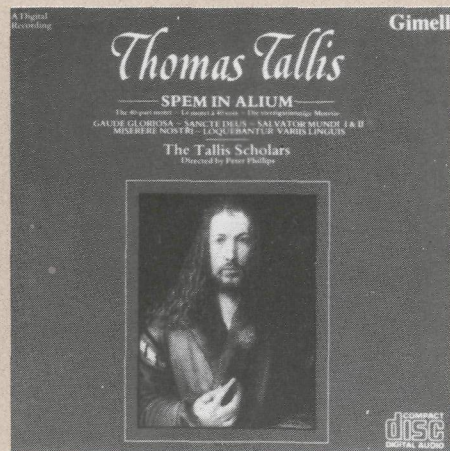


★ **Anthologie mittelalterlicher englischer Vokalmusik.**

SUMER IS ICUMEN IN – Mittelalterliche englische Gesänge; The Hilliard Ensemble, Paul Hillier; harmonia mundi France HMC 1154 (1 S 30) AAA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: Direkt, mit natürlichem Hall, ausgewogen.
Fertigung: Einige Knackgeräusche, Individualfehler auf der A-Seite.

Das Hilliard Ensemble pflegt ein schier unerschöpfliches Repertoire, wie seine bislang veröffentlichten Schallplatten eindrucksvoll bezeugen. Diesmal stellen uns die sechs englischen Sänger die vielfältige Formenwelt der frühen englischen mehrstimmigen Musik vor: Lied, Sequenz, Responsorium, Gymel, Organum, Messsatz und Motette, programmatisch eingerahmt vom sogenannten „Sommerkanon“ (Sumer is icumen in), dem bekanntesten Dokument mittelalterlicher englischer Musik und als solches mit einer discographischen Geschichte, die bis in die späten 20er Jahre zurückreicht. Seit jenen ersten Aufnahmen des Kanons hat sich der Aufführungsstil von mittelalterlicher Musik radikal verändert. So singen die Hilliards mit einer schlichten Eleganz, die sich mit der emphatischen Betonung mittelalterlicher Diktion paart – die Ferne der Alten Musik ist selbstverständlich geworden. Insgesamt enthält die Platte zwanzig Stücke, darunter auch die lateinische Fassung Perspice Christicola des Sommerkanons. Der in der Textbeilage abgedruckte dreisprachige Kommentar von Paul Hillier, dem Leiter des Ensembles, erklärt zwar mit verständlichen Worten die kompositionstechnischen Merkmale der verschiedenen Formen, läßt aber leider – wie so häufig – die Quellen unerwähnt bzw. ohne eindeutige Identifikation. Die Gesangstexte sind im Original abgedruckt. Die Rezensionenplatte wies einen argen Preßfehler auf, der das Abspielen des letzten Titels der A-Seite unmöglich machte. Allem Anschein nach ein Individualfehler.

Martin Elste



★ **Repräsentative Auswahl aus Tallis' lateinischer Kirchenmusik.**

**TALLIS, Spem in alium, Sancte Deus, Salvator mundi I & II, Gaude gloriosa, Miserere nostri, Loquebantur variis linguis; The Tallis Scholars, Peter Phillips; Gimell Helikon/CD 006 (WD: 43'04'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1985
Klangbild: Weiträumig, präsent.
Fertigung: Leichtes Blubbern und Zischen in Take 5 und 7. Take- und Indexzahlen sind nicht angegeben.**

Nicht nur Berg und Scarlatti sind im letzten Jahr zu schlecht weggekommen. Thomas Tallis, der 1585 gestorbene englische Komponist, ist fast völlig übergangen worden. Eine dankenswerte Ausnahme ist diese Zusammenstellung von sieben lateinischen Motetten, eine repräsentative Auswahl aus seinem umfangreichen lateinischen Sakralschaffen, das er kunstvoller komponiert hat, als seine noch im heutigen englischen Musikleben gepflegten englischen Litaneien und Anthems. Der Dirigent Peter Phillips hat stark kontrastierende Kompositionen eingespielt. So hört man die pompöse 40stimmige Motette „Spem in alium“, für acht Chöre zu fünf Stimmen geschrieben, deren Klangwirkung überwältigend ist, aber auch ein so knapp gehaltenes Werk wie das frühe „Sancte Deus“ zu vier Stimmen. Bemerkenswert ist auch die vielfach gegliederte Motette „Gaude gloriosa Dei mater“, für deren Abschnitte auf der Compact Disc sogar Indexnummern programmiert sind, ohne daß diese im Beiheft ausgewiesen wären. The Tallis Scholars sind ein gemischtes Vokalensemble, das den unterschiedlichen Anforderungen der Motetten voll gerecht wird. Da gegenwärtig das Angebot an Tallis-Platten eher bescheiden ist, kommt dieser Neuerscheinung besondere Bedeutung zu.

Martin Elste

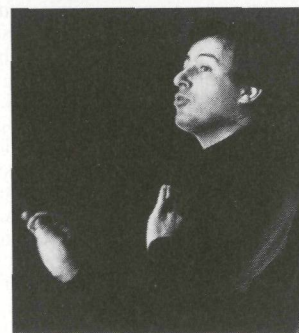


Eliahu Inbal,

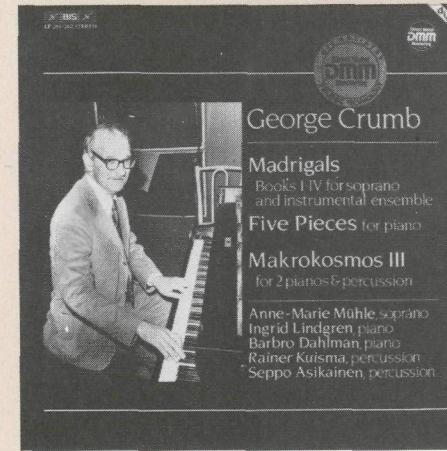
Chefdirigent des Radio-Sinfonie-Orchesters Frankfurt, dessen Mahler-Zyklus für das japanische Label Denon bereits bei der Sinfonie Nr. 6 angeht, setzt nun mit dem gleichen Orchester für Teldec die Gesamteinspielung der Sinfonien Anton Bruckners in den Urfassungen fort. Die Sinfonie Nr. 7 E-Dur wurde soeben auf CD/LP/MC veröffentlicht: Teldec 8.16.14. 43259.

REMAKES mit den Bamberger Symphonikern

Die Teldec hat ihren Back-Katalog mit Aufnahmen der Bamberger Symphoniker in der Billigpreis-Serie Aspekte reaktiviert. Sechs Aspekte-Titel mit Aufnahmen aus den späten 50er und 60er Jahren – alle DMM-überspielt und klanglich in tadellosem Zustand – stehen diesen Monat auf dem Programm. Joseph Keilberth, seit Gründung der Bamberger Symphoniker vor heute genau 40 Jahren bis zu seinem Tod im Jahre 1968 Chefdirigent des Orchesters, dirigiert: Mozart-Sinfonien Nr. 40 und 41 (Teldec 6.43314), die „Pastorale“ (6.43315) und die Sinfonien Nr. 1 und 2 von Beethoven (6.43321), Dvořáks „Aus der Neuen Welt“ (6.43319) sowie Schuberts „Unvollendete“, gekoppelt mit Smetanas „Moldau“ und „Aus Böhmens Hain und Flur“ (6.43313). Besonders hingewiesen sei auf eine exzellente Produktion aus dem Jahr 1957 mit zwei Haydn-Sinfonien, Nr. 85 „La Reine“ und Nr. 101 „Die Uhr“ (6.43322). Alle Titel sind auch als MC erhältlich.



NEUE MUSIK



★ **Kosmische Dimensionen.**

**CRUMB, Madrigals, Book I-IV for soprano and instrumental ensemble, Five Pieces for Piano, Music For A Summer Evening (Makrokosmos III) for 2 amplified pianos & percussion; Anne-Marie Mühle (Sopran), Ingrid Lindgren, Barbro Dahlman (Klavier), Rainer Kuisma, Seppo Asikainen (Schlagzeug), Ensemble Musica Varia; BIS-LP Disco-Center 261/262 (2 S 30) AAA
Aufnahmedatum: 1983, 1984
Klangbild: Klar, präsent, dynamisch weit; etwas hohes Grundrauschen in der (analogen) Aufnahme des Makrokosmos.
Fertigung: Geringfügige Knackser (S. 3).**

Der Amerikaner George Crumb (geb. 1929) ist hierzulande im Konzert wie auf Platten sträflich unterrepräsentiert. Insofern mag man bedauern, daß sich mit den vorliegenden Aufnahmen eine Katalogdoublette zur bislang einzigen (!) Bielefelder Notierung ergibt: Der fünfsätzige „Makrokosmos III“ liegt bereits vor, während der zyklische Bezug zu „Makrokosmos I/II“ aus dem deutschen Angebot nicht nachvollzogen werden kann. Die Rückbezüge verschiedenster Art sind werkprägend bei Crumb, verweisen nicht nur auf eigene frühere Werke, sondern auf die gesamte Musikgeschichte, die in Rudimenten aufgesogen und konsequent weitergedacht wird.

Fern von spirituellen Tendenzen demonstrieren die „Five Pieces for Piano“ des 33jährigen Crumb vor allem seine Meisterschaft, minimales Motivmaterial zu spieltechnisch experimentellen Klangphären auszuweiten. Interessant und instruktiv. Doch der Rezensionenstern gebührt vor allem den „Madrigals, Book I-IV for soprano and instrumental ensemble“, gebührt damit auch der phänomenalen Mezzosopranistin Anne-Marie Mühle, die als Idealinterpretin für Crumbs Experimente mit Lorca-Fragmenten gelten darf. Es geht dabei nicht um Gedichtvertonungen, sondern um musikalische Konzentration auf Sinn- und Ausdrucksschiffen in isolierten Textzeilen ohne Gedichtkontext. Das Darstellungsspektrum reicht von sprachexpressivem Flüstern über Klagekantilenen und scharfe Rhythmisierungen bis hin zu grellen Ausbrüchen. Beispielhaft die Zeile „Der Tod betritt das Wirtshaus und geht (wieder) hinaus“ (II, 2), von fahler Geisterstimmung zur schrill-grotesken danse macabre gesteigert: Lebendiger als in dieser wüsten Todesszene kann musica viva kaum sein.

Klaus Bennert



★ **Philosophische Musik für intelligente Hörer.**

**LACHENMANN, Accanto (1975/76), Musik für einen Klarinettenisten mit Orchester, Consolation I (1967) für 12 Stimmen und 4 Schlagzeuger, Kontrakadenz (1970/71) für großes Orchester; Eduard Brunner (Klarinette), Schola Cantorum Stuttgart, Clytus Gottwald, Sinfonieorchester des Saarländischen Rundfunks, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Hans Zender, Michael Gielen; Wergo 60122 (1 S 30) AAA
Aufnahmedatum: 1976, 1968, 1971
Klangbild: Deutlich und plastisch.
Fertigung: Hervorragend.**

Die Collage auf dem Plattencover – ein zerrissener Bundesbahnfahrplan neben einer spontan hingeworfenen Kohlestiftzeichnung – charakterisiert Helmut Lachenmanns Musik als eine, die sich Normen widersetzt. „Fahrpläne“ herkömmlicher Formschemata sind in ihr außer Kraft gesetzt. Bestimmte Erwartungshaltungen werden erst mobilisiert und dann durchkreuzt. Es ist eine konzeptionelle Kunst, die aus dem Widerspruch zwischen dem vom Hörer Erwarteten und innerlich Vorgestellten einerseits und dem dann tatsächlich Erklingenden andererseits lebt. Wer in Lachenmanns Werken nur ihre akustischen Phänomene hört, nicht aber diese Widersprüche, hört sie nur halb. Anders als die gleichnamigen Klavierstücke von Franz Liszt bietet „Consolation I“ keinen Trost, sondern ruft mit einem expressionistischen Text von Ernst Toller zur Selbsterkenntnis auf. Wie sein Lehrer Luigi Nono löst auch Lachenmann den Text in seine Elemente, in Zischlaute und Vokale, auf; es singt höchst kompetent die Schola Cantorum Stuttgart unter der Leitung von Clytus Gottwald. Erfordert ohnehin schon jede Lachenmann-Komposition vom Hörer die klangliche Imagination, so kommt bei dieser Schallplatte die optische Imagination hinzu. Ergänzend vorzustellen sind bei „Kontrakadenz“ die sichtbaren Aktionen der Musiker, bei „Accanto“ ein meist stumm ablaufendes Tonband, von dem nur für Sekunden Mozarts Klarinettenkonzert zu hören ist. Indem sich die Komposition mit Atem-, Klappen- und Blasgeräuschen sowie Col-legno-Schlägen immer nur im Vorfeld dieses Konzerts bewegt, demonstriert sie, wie schwierig im Zeitalter der Kulturindustrie der Zugang zu wahrer Schönheit ist.

Albrecht Dümmling